Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition: 153 Fernsprecher 222 Johannisgasse 8.
Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Familien- und Stellen-Anzeigen 20 ₰.
Finanzielle Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter Text oder an besonderer Stelle nach Tarif.
Die 4gespaltene Reklamezeile 75 ₰.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Extra-Beilagen (nur mit der Morgen-Ausgabe) nach besonderer Vereinbarung.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 76. **Sonnabend** den 11. Februar 1905. **99. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Kaiser hat dem Prinzen Karl von Bourbon und dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien den Schwarzen Adlerorden verliehen.

* Am 15. dis. Mts. gehen die Dampfer „Professor Woermann", „Eduard Woermann" und „Essen" mit Truppen, Pferden, Kriegsmaterial usw. nach Südwestafrika ab.

* Die Delegierten für das durch Victor Emanuel III. vorbereitete internationale Institut zum Schutz der Interessen des Ackerbaues werden im Mai 1905 erstmals in Rom sich versammeln. (S. Ausland.)

* Der Ausstand in Kalisch ist beendet; der offizielle Telegraph meldet von dem Kramall in Sosnowice, woselbst die Menge die Schmelzöfen der Katharinenhütte auszulöschen suchte, über 100 Tote und Verwundete. (S. den Artikel über Rußland.)

* Nach einem Telegramm Kuropatkins sind die Japaner in der Nacht zum Donnerstag bei Angriffen auf die linke Flanke und Front der Russen mehrmals zurückgeschlagen worden. (S. russ.-jap. Krieg.)

Der Kanalkomödie Schluss.

Nietzsche hat einmal gefragt, warum man nicht ganze Geschichten von Völkern, von Revolutionen, von politischen Parteien erdichte. Dies Aperçu war uns im Munde des Aristokraten, des Einsamen nie ganz verständlich, indessen jetzt glauben wir es zu begreifen. Warum sollte nicht ein Berufener uns von den Taten und Leiden der Kanalrebellen erzählen, ein gewaltiges Lied uns singen, das wie der Nibelungen Not noch den fernsten Generationen wiedertönt? Episch ließe sich der Stoff gar wohl behandeln und niemand wäre geeigneter, ihn mit sicher gestaltender Hand zu ergreifen als Dr. Oertel, der, wenn wir uns recht erinnern, schon öfter mit der Muse Zwiesprache gehalten und ebenso der Leier zarte Saiten, wie des Bogens Kraft gespannt hat. Auch ein Drama ließe sich leicht aus den Schicksalen der Kanalvorlage zurechtzimmern, und im Vordergrunde müßte die Gestalt des Freiherrn von Zedlitz stehen. Dieses schriebe am besten Graf Bülow selbst, weil er den tiefsten psychologischen Einblick in den interessanten Mann gewonnen haben dürfte; die „scène à faire" wäre der ergreifende Auftritt, in dem Oktavio von Zedlitz aus einem Saulus zum Paulus wird und schwört, unablässig Leitartikel für den „Tag" zu schreiben, bis sein Fehl gesühnt sei. Exzellenz Studt schlägt ihm als zeitgemäß vor, Messen für seine Seele lesen zu lassen und Kerzen zu stiften, Herr von Rheinbaben aber lehnt dies Entsühnungsmittel als allzu kostspielig ab. Der äußere Gang des Dramas ist bis ins Einzelne hinein aus den Akten der Zeitgeschichte zu ersehen, es bedarf keiner Erfindung mehr, nichts fehlt, nur ein Philippi. Fände sich solch eine geschätzte Kraft, so wäre Wirklichkeit und Poesie nicht mehr zu trennen, und hier wie dort stöhnt der Zuschauer, wenn der Vorhang fällt: „Gott sei Dank! Schluß."

Dieses Wort moroser Erleichterung drängt sich dem Leser bei der Nachricht auf die Lippen, daß die Kanalvorlage angenommen worden ist. Graf Bülow hat seine spezialistische Begabung zum Einrenken komplizierter Brüche wieder einmal bewiesen, und wenn er das nächste Mal vor den Volksboten erscheint, sollte man ihm die Hymne „Seht, da kommt er sieggekrönt!" anstimmen. Körber rühmte sich seiner leidenschaftslosen Beharrlichkeit, Bülow war noch leidenschaftsloser, noch beharrlicher als er. Kuropatkin wird als der Meister des Rückzuges gepriesen; es soll beschlossene Sache sein, ihn abzuberufen und dem Grafen Bülow den Oberbefehl über die russischen Armeen anzubieten. Ein denk- und merkwürdiger Feldzug hat sich vor unseren staunenden Augen abgespielt: Graf Bülow mußte von Etappe zu Etappe zurückweichen, er wurde wieder und wieder aufs Haupt geschlagen und mit einem Male stand er als Sieger da. Freilich kann man dies heroische Bild auch durch ein trivialeres ersetzen, der preußische Ministerpräsident gleicht einem Bellachini, der eine Leberwurst in einen Schmetterling und diesen — was hast du, was kannst du! — in eine Leberwurst verwandelt. Die Kanalvorlage von dannemals und die von heute haben etwa ebenso viel Aehnlichkeit miteinander, aber Graf Bülow präsentiert sie uns als identisch. Niemand konnte die Kanalvorlage durchdrücken, er konnte es, er steht als Sieger da. Demnächst werden die Handelsverträge angenommen werden, auch hier schmückt sich der Kanzler mit dem Lorbeer, deren Reste er dem Grafen Posadowsky, weil sie zum Kranz nicht mehr reichen, für ein Süppchen überläßt. Allerdings darf man die Qualität der Siege nicht näher betrachten, über ihre wirtschaftlichen Folgen kann nur die Zeit entscheiden, und man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, indessen heute läßt man sich in Deutschland keine Gelegenheit zu billiger Genugtuung und Selbstbespiegelung entgehen, und so werden die nächsten Wochen dem liebenswürdigen Manne eine symphonia domestica von Lobeserhebungen und Auszeichnungen bringen. Daß einige Nörgler schmollend zur Seite treten, schadet nichts, der Chorus bleibt trotzdem noch volltönend genug.

Ebenso freilich und vielleicht mit mehr Recht könnte man ausrufen: Gloria victis! Denn die Kanalvorlage ist zwar gegen die Mehrzahl der konservativen und freikonservativen Abgeordneten angenommen worden, aber es wäre eine Täuschung, wenn man glauben wollte, die Regierung werde sich nun dankbar den liberalen Parteien zuneigen. Ganz im Gegenteil, jetzt, da die „Kanalstreitaxt begraben ist", werden Regierung und Konservative sich in ungetrübter Harmonie zusammenfinden. Sie können sich nun kulturellen Aufgaben, wie etwa einer durchgreifenden Verschlechterung der Volksschule, zuwenden, und nicht lange, so werden auch die Blindesten erkennen, daß Preußen einer konservativen Aera entgegengeht. Die in den maßgebenden Kreisen herrschende Ansicht, daß man „mit den Liberalen nicht regieren kann", wurzelt sich umso tiefer ein, je mehr die Liberalen durch coulantes Betragen ihre Regierungsfähigkeit zu erweisen suchen. So wird das sonderbare Axiom zur praktischen Richtschnur der Regierung, daß sie sich nur auf diejenigen stützen kann, die ihr wie eine Stütze gewähren.

So, prophezeien wir, wird es kommen. Ganz unlogisch, hören wir einwenden. Gerade deshalb, erwidern wir: credo, quia absurdum. Und gar so absurd ist es ja auch nicht. Die Konservativen sind schließlich doch die einzigen, die gelegentlich unbequem werden. Ehre ihnen! Sagen wir und fügen für die Liberalen das Mahnwort hinzu: Gehet hin und tut desgleichen! Dem Nationalliberalismus ist eine entschiedene Haltung von nöten. Er wird sich jetzt entscheiden müssen, ob er zum mitsamtenen Appendix der Konservativen werde, oder ob er den eigenen Weg gehen will. Das zwiespältige Verhalten der Partei beim Schulkompromiß und neuerdings wieder beim Bergarbeiterstreik hat bewiesen, daß eine Klärung unerläßlich ist. Man kann sie aufschieben, vermeiden nicht mehr. Die „Versöhnung" der Konservativen mit der Regierung wird nun folgen, denn Graf Bülow trägt nicht nach. Die Konservativen werden dann zur Aktion schreiten und das wird die Nationalliberalen zur Selbstbesinnung und zur Wegwahl nötigen. Wir empfehlen, bei schärfster Abgrenzung gegen die Sozialdemokratie, den Block der Liberalen, so lieblich auch die Sirene Zedlitz auf das Kompromiß-Eiland locken mag.

Die Krisis in Russland.

Die Preßkommission.

Zu einem Mitarbeiter des „Slowo" äußerte nach der „Köln. Ztg." der Vorsitzende des Ausschusses zu Abänderung der Preßgesetze, Kobeko, unter anderm, als Schriftsteller wünsche er der Presse selbstverständlich möglichst große Freiheit. Seine Beziehungen zur Presse habe er offen 1896 als Vorsitzender des Kongresses für Handel und Industrie in Nischni Nowgorod ausgedrückt. Seiner Meinung nach müsse die freie Behandlung aller Tagesfragen gestattet werden. Nach dem Sinne des klarformulierten Gesetzes seien wichtige Staatsfragen nur dann der Besprechung zu entziehen, wenn die höchste Regierungsstelle es für nötig befände. Die Praxis aber gehe weiter. Außer dem Minister des Innern erlasse auch der Chef der Oberpreßverwaltung Rundschreiben, welche die Besprechung einzelner Fragen verbieten, ohne anzugeben, auf welche Zeit sich das Verbot erstrecke. Bei den Beratungen des Ausschusses werde in dieser Beziehung nötig sein, auf die im Gesetze aufgeführten Gründe Rücksicht zu nehmen, nämlich den Wunsch der Regierung, die allgemeine staatliche Bedeutung der Frage und die Zeitwidrigkeit des Verbots der Besprechung. Ferner sprach sich Kobeko für die Einheit der Zensur für alle Fragen aus. Hinsichtlich der Präventivzensur vertritt er die Meinung, entweder sei sie aufzuheben oder alle Blätter seien ihr zu unterwerfen.

Ein neues Paßgesetz.

Wie „Raschi Dni" mitteilt, ist im Polizeidepartement der Entwurf eines neuen Paßgesetzes ausgearbeitet worden. In dem Entwurf heißt es u. a.: „Der Besitz eines Passes soll überhaupt nicht obligatorisch sein, doch sind einige Ausnahmen gemacht, z. B. für die Juden und die Personen, die das Aufenthaltsrechtes in gewissen Gegenden beraubt sind. Diese müssen einen Paß haben. Die wichtigsten Vergünstigungen des neuen Modus wären: 1) die Beseitigung der Schwierigkeiten, die der Bauer zu überwinden hat, um zu einem Paß zu gelangen (ein besonderer Modus für die Ausstellung der Pässe der Bauern ist nicht vorgesehen und überhaupt kommt das Wort „Bauer" im neuen Gesetz nicht vor); 2) die volle Möglichkeit des getrennten Lebens der Ehegatten, da jeder Mensch ohne Unterschied des Geschlechts mit 17 Jahren das Recht zu einem besonderen Passe erhält, verheiratete Frauen sogar vor Erreichung des 17. Lebensjahres." So seltsam es auch für ein russisches Ohr klingt, aber man wird in ganz Rußland ohne Paß leben können, und zur Identifizierung der Persönlichkeit wird, falls die Polizei eine solche verlangt, auch jedes andere Dokument oder Zeugnis dienen.

Die Situation in Petersburg.

Nach seiner Petersburger Depesche der „Voss. Ztg." fand bei der Trauerfeier für Michailowski vor der Kasankathedrale eine schlecht organisierte Kundgebung von 800 Personen statt. Das Eintreffen von 500 Gendarmen zerstreute die Menge, die die Marseillaise gesungen hatte. Wie ein Telegramm besagt, zogen gegen 5000 Arbeiter der Putilowwerke in die Stadt um in anderen Fabriken die Einstellung der Arbeit hervor zurufen. Auf dem Sabalkanski-Prospekt stießen sie jedoch auf einen Truppenkordon. Einige Arbeitergruppen zerstreuten sich und versuchten dann, in die Fabriken einzudringen, was ihnen nicht gelang. Die zum Schutze der Arbeit notwendigen Maßnahmen wurden getroffen. In mehreren Fabriken, in denen bisher gearbeitet wurde, begann der Ausstand, in zweien, weil die Besitzer sich weigerten, für die Zeit des Ausstandes Lohn zu zahlen.

In Warschau

fand auf Anordnung des Generalgouverneurs ein Konferenz der bedeutendsten Warschauer Fabrikanten unter Teilnahme des Fabrikoberinspektors zur Feststellung der möglichen Zugeständnisse statt. Wegen Preissteigerung der Kohlen tritt das aus Einwohnern der Stadt gebildete Komitee wieder in Tätigkeit, um Kohlen in großen Quantitäten aus Schlesien zu bestellen. Die auswärts verbreiteten Gerüchte über den Tod des Generalgouverneurs Tschertkow sind nach amtlicher Erklärung unbegründet.

Aus Lodz

wird der „Voss. Ztg." gemeldet, daß die dortigen Fabrikanten und Gewerbetreibenden beschlossen haben, bei der zuständigen Behörde um die Erlaubnis zur Einberufung einer allgemeinen Konferenz Industrieller und Gewerbetreibender Rußlands einzukommen, um über Mittel und Wege zur Verhinderung ähnlicher Vorkommnisse, wie sie in letzter Zeit vorgekommen sind, zu beraten. Die Arbeiter weigern sich, die ihnen von den Fabrikanten gemachten Zugeständnisse (Zehnstundentag, 10- bis 15prozentige Lohnerhöhung) anzunehmen. Die Besitzer einiger großer Fabriken wollten deshalb ihre Fabriken schließen. Man befürchtet ernste Ruhestörungen.

Nach der Revolte vor der Katharinenhütte in Sosnowice

wurden, wie weiter gemeldet wird, auf dem Werkplatze allein 24 Tote gefunden, darunter vier Frauen, die ihre Männer von den Kundgebungen abhalten wollten. Der erste Tote war ein Oberrealschüler, der eine Führerrolle spielte. Die Arbeiter hatten das Mentierhaus erbrochen und das Tor zerschossen, als auf dem Werkplatze achtzig Schützen aus Czenstochau sich ihnen entgegenstellten, gegen die die Arbeiter die Revolver richteten, um den Durchlaß zur Hochofengebläsemaschine zu erzwingen. Der Offizier gab Befehl zum Feuern. Eine Salve wurde in die Luft abgegeben, zwei Salven waren scharf. In Dombrowa wurden nachts Plakate angeheftet, in denen zur Rache gegen die Besitzer und gegen das Militär aufgefordert wurde. Es herrscht ungeheuere Erregung.

In Transkaukasien.

In Jelissawetpol hat die Mehrzahl der seit dem 7. Februar auf der Station ausständigen Arbeiter die Arbeit am Donnerstag wieder aufgenommen. — In Baku wird ein Kongreß der Naphthaindustriellen am 13. Februar eröffnet werden. Seit dem Mittwoch erscheinen keine Zeitungen. Die Werke arbeiten.

Der russisch-japanische Krieg.

Zu den Veränderungen im russischen Hauptquartier

schreibt die „Köln. Ztg.", daß es dem General Kuropatkin bisher nicht beschieden gewesen ist, einen Erfolg zu erringen; wenn man aber ohne Voreingenommenheit an die Prüfung der Verhältnisse herantrete, mit denen Kuropatkin zu rechnen habe, so müsse man es als ein Verdienst bezeichnen, daß er größeres Unheil verhindert habe. Vor allen Dingen besteht der dringende Verdacht, daß Befehle und Wünsche aus Petersburg in schädlichster Weise auf die Operationen eingewirkt haben. Daneben ist augenscheinlich das Zusammenarbeiten der höheren Führer mit dem Oberbefehlshaber vielfach durch die berüchtigten „Friktionen" beeinträchtigt worden, von denen die Kriegsgeschichte stets zu erzählen weiß. Es hat daran sogar in einem so einheitlich organisierten Großen Hauptquartier wie das deutsche 1870/71 nicht gefehlt, und es gehörte die überragende Persönlichkeit Kaiser Wilhelms I. dazu, die widerstreitenden Elemente zusammenzuhalten und zu ersprießlicher gemeinsamer Tätigkeit zu leiten. Zuletzt hat Kuropatkin den General v. Gripenberg entfernt, der die Operationen am Yunho leitete. Es wird nun behauptet, daß die russische Offensive zusammengebrochen sei, weil das Zentrum und der linke Flügel der Russen die ihnen gegenüberstehenden japanischen Streitkräfte nicht genügend beschäftigt hätten. Dadurch sei es Marschall Oyama möglich gewesen, genügende Truppenmassen nach Westen zu werfen und zum Gegenstoß erfolgreich überzugehen. Dieser Vorwurf würde General Kuropatkin schwer belasten, wenn erwiesen wäre, daß er eine ernsthafte Operation gegen die Flanke des japanischen linken Flügels beabsichtigt, aber im entscheidenden Augenblick nicht mit der nötigen Kraft durchgeführt hätte. Es ist aber auch die Annahme zulässig, daß General v. Gripenberg die ihm gestellte Aufgabe überschritt und sich in Kämpfe einließ, die nicht in der Absicht des Oberkommandos lagen. Außerdem muß man berücksichtigen, daß die bisherigen Erfahrungen, welche die Japaner mit der russischen Angriffskraft gemacht haben und die starken Feldbefestigungen, die auf ihrer ganzen Front entstanden sind, es dem Marschall Oyama als keine Tollkühnheit, sondern als gerechtfertigte Kühnheit erscheinen lassen durften, seinen linken Flügel durch Verstärkungen von der Mitte zu unterstützen. Auch ist zweifellos unmittelbar nach der Uebergabe von Port Arthur der größere Teil der Belagerungsarmee nach Norden in Marsch gesetzt worden. Die Leistungsfähigkeit der Bahn von Dalny nach Liaojang wird von russischer Seite auf zehn Züge täglich nach jeder Richtung angegeben, so daß drei Divisionen bei der Operationsarmee eingetroffen sein könnten, als der russische Angriff einsetzte. Dann wäre ein Heranziehen von Teilen der Armeen Nozus und Kurokis zum Widerstand gegen Gripenberg gar nicht notwendig gewesen und ist vielleicht auch überhaupt nicht erfolgt.

Die Panzerschiffe des neuen russischen Geschwaders

werden vielfach als gänzlich veraltete Kasten hingestellt. Dies trifft jedoch nicht so ohne weiteres zu. Die Schiffe „General Admiral Apraxin", „Admiral Sjenjawin" und „Admiral Uschakow" sind durchschnittlich erst zehn Jahre alt, haben also noch nicht die Hälfte ihrer offiziellen Dienstzeit hinter sich. In Alter, Größe und Beschaffenheit entsprechen sie etwa unseren Schiffen der Siegfriedklasse und sind wie diese eine gar nicht zu verachtende Waffe in der Hand tüchtiger Führer. Was jedoch im vorliegenden Falle besonders ins Gewicht fällt, das ist der Umstand, daß sie ausgesprochenermaßen für die Küstenverteidigung des Heimatlandes bestimmt sind und daher neben verhältnismäßig geringer Größe nur einen sehr geringen Aktionsradius besitzen, jedes von ihnen faßt normalerweise nur 250 Tonnen Kohlen, die für nur 1800 Seemeilen Fahrt reichen, ein Umstand, der der ganzen Flotte äußerst verhängnisvoll werden kann, da es sie in einem unzulässigen Maße von begleitenden Kohlenschiffen abhängig macht. Der Panzerschutz der Schiffe erstreckt sich auf fast die gesamte Wasserlinie mit einer maximalen Stärke von 254 Millimeter Harvey Stahlplatten, außerdem sind die beiden Türme, in denen je zwei 25 Zentimeter-Geschütze stehen, mit 203 Millimeter starken Platten und ebenso der Kommandoturm geschützt. Die Torpedoarmierung besteht allerdings noch aus vier über dem Wasser liegenden Torpedoausstoßrohren, während man sie jetzt meist unter den Wasserspiegel verlegt. An mittlerer Artillerie haben die Schiffe vier 12 Zentimeter-Kanonen und außerdem noch gegen 20 4,7 und 3,7 Zentimeter-Geschütze an Bord. Ihr Deplacement beträgt 4300 Tonnen, die Stärke der Maschinen 4700 Pferdekräfte und die Geschwindigkeit ca. 15 Seemeilen. Der Tiefgang ist verhältnismäßig gering: nur 5,8 Meter bei 16 Meter Breite und 85 Meter Länge.

Der Dampfer „Siam".

Nach einer Lloydmeldung aus Nagasaki ist der österreichische Dampfer „Siam" nebst Ladung als rechtmäßige Prise erklärt worden.

Ein Telegramm Kuropatkins

vom 9. Februar meldet: In der Nacht zum 9. Februar um 11 Uhr nahmen die Japaner die Offensive gegen unsere linke Flanke und Front wieder auf. Sie wurden aber zurückgeschlagen; gegen 5 Uhr wiederholten sie den Versuch, wurden aber gegen 7 Uhr wiederum zurückgeschlagen. Auf unserer Seite wurden fünf Mann verwundet.

Roosevelts zweite Haager Konferenz.

Wie aus Washington gemeldet wird, wurde die interparlamentarische Vereinigung unter dem Vorsitz Bartholdis bei dem Präsidenten Roosevelt vorstellig, Schritte zur Beendigung des russisch-japanischen Krieges zu tun. Roosevelt gab keine bestimmte Zusage, versprach jedoch, mit Hay die Angelegenheit in Erwägung zu ziehen und fügte hinzu, die zweite Haager Konferenz hänge von der Beendigung der Feindseligkeiten ab.

Deutsches Reich.

Leipzig, 10. Februar.

* **Die sächsischen Konservativen** scheinen an einer ernsthaften Störung ihres Nervensystems zu leiden. Kein Wunder, wenn sie tagaus tagein der sowieso von ihnen gemäß der konservativen Weltanschauung nicht besonders geschätzten Wählermenge vorreden und vorschreiben, die beste Vertretung der Industrie besorge der Bund der Landwirte, und das törichte Volk will das nicht glauben. Eben erst hat Herr Mehnert zum Heile der sächsischen Industriellen in Berlin die ganze lange, strapaziöse landwirtschaftliche Woche mitgemacht. Vor kurzem erst hat das „Vaterland" eine Artikelflut gebracht, die den bündigen Nachweis führt, daß der Konservativen Sinnen und Trachten auf Hebung der Industrie ausgeht. Und konservative Industrielle (oder industriöse Konservative?) haben es sich selbst bezeugt, daß sie und ihre politischen Freunde industriefreundlicher sind „so weit als möglich". Soll das alles vergebens gewesen sein? Nun dann soll die stärkste der Beschwörungsformeln gesprochen werden — helfe, was helfen mag — das Programm der Partei — Leser erschaudere — das Tivoli-Programm. Mit gebührender Feierlichkeit haben auch wir uns in den vom Vorstand des Konservativen Vereins zu Leipzig dieser Tage verbreiteten Aufruf mit dem beigedruckten Programm wieder einmal vertieft und mit Rührung alte gute Bekannte begrüßt. Die Industriellen staunen und werden sich daran erbauen, daß „für die Landwirtschaft ... ein ausreichender Zollschutz für die Zukunft anzubahnen" ist. Besonders packend aber muß es auf einen hohen Adel wie auf alles mindere Volk wirken, wenn es unter Punkt 4 des Programms heißt:

„Wir erwarten, daß das neue bürgerliche Gesetzbuch von deutsch-nationalem Rechtsbewußtsein getragen werde."

Wie lange wollen die Herren noch warten? Seit 1900 haben wir das „Bürgerl. Gesetzbuch" doch. Aber solch ein Entwurf stört natürlich das konservative Gemüt nicht. Daher doch der Name konservativ! Diese Politiker haben 1892 auf das „B. G.-B." gewartet und sie warten heute noch darauf. Heil den Konservativen! Wenn wir nun noch erwähnen, daß Herr Opitz wieder einmal eine Wahlrede gehalten hat, diesmal in Lengenfeld i. S., und natürlich über das Thema des Tages, die Stellung zur sächsischen Industrie, so haben wir einen Ueberblick über die konservative Aktion der jüngsten Zeit gegeben. — Die Konservativen haben bekanntlich die Mehrheit in den sächsischen Kammern. Wie wir aus sicherer karnevalistischer Quelle erfahren, bereiten sie einen Antrag vor, der durchaus zeitgemäß ist und im Sinne der mit Recht so sehr beliebten ausgleichenden Gerechtigkeit liegt: Jeder Sachse, der nicht an die Industriefreundlichkeit der Agrarier — pardon der Konservativen glaubt, hat einen Taler in die Parteikasse zu zahlen. Man hofft auf reichen Ertrag dieser Steuer.

* **Ein Verdienst des deutschen evangelischen Kirchenausschusses** ist es, daß er für den gegenwärtigen Augenblick, da der Reichstag sich wieder mit dem verhängnisvollen Zentrumsantrage zu beschäftigen haben wird, eine Denkschrift verbreitet hat, welche über den einheitlich den ganzen Entwurf von der ersten bis zur letzten Zeile durch-

SLUB
Wir führen Wissen.